Nr. 190. 37. Jahrgang. Dienstag, den 15. August 1905.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brandamour, Simhart & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Der Kölner Handwerkertage.

Von unserem Berliner Bureau.

Nachdr. verb.

Die Verhandlungen des Handwerks- und Gewerbekammertages, der in der vergangenen Woche zu seiner 26. Jahresversammlung in Köln vereinigt war, (S. den betr. Artikel im lokalen Teil.) haben große Beachtung im ganzen deutschen Vaterlande gefunden. Auch der Handwerkerstand bildet eine der Grundvesten des Staates und des Reiches, die im Interesse des Ganzen frisch und kräftig erhalten werden müssen. Wir haben daher mit Freude beobachtet, daß aus der Versammlung der Geist der Zuversicht und Hoffnung sprach, trotz trotz mannigfaltiger Bedenken, die von dieser oder jener Seite laut wurden. Das Handwerk beginnt wieder das Vertrauen zu sich selbst zu gewinnen und seiner Zukunft sorgloser entgegenzusehen. Besonders hat man sich des kräftigen Selbstbewußtseins der Handwerksmeister gefreut, die trotz der Nöte und Gefahren, unter denen das Handwerk infolge Ueberwucherns des Fabrikbetriebes zu leiden hat, sich ihres Wertes bewußt geblieben sind. Es war nichts weniger als Ueberhebung, sondern nur der Ausdruck eines gesunden Egoismus und berechtigter Selbstachtung, wenn einer der Handwerksmeister in die Versammlung hineinrief: Ich bin gerade so stolz auf meinen Lehrlings- und Gesellenjahre wie ein Akademiker auf seine Universitätsjahre; ich gebe den letzteren garnichts vor, sondern weiß, daß es leichter ist, mit Ach und Krach ein Staatsexamen zu bestehen, als ein tüchtiger Handwerker zu werden, der den Kopf durchaus auf dem rechten Flecke haben muß, wenn er es in seinem Berufe zu etwas bringen will.

Das Wort dieses Handwerksmeisters war nicht nur ebenso kühn wie berechtigt, sondern es war auch in gleich hohem Grade zeitgemäß. Heutzutage möchten die Eltern mit ihren Kindern gern oben hinaus, eine höhere Schule, wo möglich Universitätsstudium, darauf richtet sich das Sinnen und Trachten ehrgeiziger Elternherzen, entsprechend dem starken Zuge der Zeit. Es kann nicht geleugnet werden, daß ein weit verbreitetes Vorurteil tatsächlich vorhanden ist, das in der akademischen oder doch mindestens Beamten-Karriere etwas besseres erblickt als in dem Mann des praktischen Lebens, dem Handwerker oder dem Gewerbetreibenden.

Das kräftige deutsche Wort auf dem Kölner Handwerkskammertage hat die Uebel dieses Vorurteils vielleicht doch etwas gelichtet und etwas zur Förderung der Erkenntnis beigetragen, daß derjenige, der sich mit seiner Hände Arbeit ernährt, derselben Ehre wert ist, wie der Kopfarbeiter, der Beamte, Akademiker oder sonstjowelche. Es kommt heutzutage nicht darauf an, was man ist, sondern wie man seinen Beruf ausfüllt. Die Schranken eines engherzigen Kastengeistes, die die mittelalterliche Kurzsichtigkeit aufgerichtet hat, sind von den Fluten der modernen Zeit längst hinweggespült worden. Das kommt namentlich daher, daß die Bildungsmittel in unserer gegenwärtigen Zeit jedem einzelnen, er sei, was er sei, in ganz anderer Weise zugänglich geworden sind als in vergangenen Tagen.

Es liegt die Zeit noch gar nicht so weit hinter uns, in der die Akademiker das Privilegium der Bildung besaßen und in ihrem Besitze sich berechtigt glaubten, nicht nur auf Handwerker und Gewerbetreibende, sondern auf alle Nicht-Studierte mit unverhüllter Geringschätzung herabzublicken. Die Zeit liegt noch nicht weit zurück, ist aber gleichwohl vollständig überwunden. Es hat sich auf diesem Gebiete eine so elementare Umwertung der Werte vollzogen, wie sie nirgends sonst beobachtet worden ist. Der Grund der Erscheinung liegt in der Sache selbst, in der Einsicht, daß die Kenntnis der griechischen und lateinischen Gramatik am Ende doch nicht die wirkliche Bildung umfaßt. Die neuen Bildungwerte aber, die in den Vordergrund getreten und zu den beherrschenden geworden sind, bedürfen keines langjährigen Vorstudiums, sondern ermöglichen es jedem hellen Kopf, sie durch fleißiges Selbststudium sich anzueignen. Die Gewährung dieser Möglichkeit hat den Umschwung vollzogen. Möchte das kräftige Wort auf dem Kölner Handwerkskammertage bei der Berufswahl unserer nachwachsenden Generation von Eltern und Erziehern gebührend berücksichtigt werden! Es war das rechte Wort zur rechten Zeit!

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Die Reisekosten des Kaisers.** Zwar sind die beiden Sonderzüge für den Kaiser und die Kaiserin Eigentum des preußischen Staates, aber für die Reise selbst muß der Kaiser bezahlen. So kostet, wie in der Elbinger Zeitung zu lesen ist, die Fahrt des Hofzuges von Berlin nach Elbing mehr als 6000 Mark. Die Fahrkosten des Hofzuges werden berechnet, wie die jedes anderen Sonderzuges, nämlich 1,20 Mark für 1 Kilometer der Lokomotive, 40 Pfg. für 1 Kilometer und jede Achse eines Personenwagens und 20 Pfg. für jede Achse eines Schutz- und Gepäckwagens. Der kaiserliche Sonderzug zählt 36 Achsen, wovon 30 auf die Personenwagen entfallen

Aus Südwest-Afrika.

Berlin, 14. Aug. Zwischen der Zivilbevölkerung von Windhuk und dem militärischen Gouvernement des Schutzgebietes bestanden schon seit längerer Zeit Meinungsverschiedenheiten, die jetzt einen akuten Charakter angenommen haben. Der dortige Beirat hat, wie die neueste Nummer der Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung berichtet, sein Amt niedergelegt.

Berlin, 14. Aug. Nachrichten aus dem Norden des Schutzgebietes zufolge soll Samuel Maharero, der Oberhäuptling der Herero, jetzt nordöstlich von Nehales Gebiet im Ovambolande, scheinbar auf der portugiesischen Seite, sitzen.

Norwegen.

= **Die Volksabstimmung.** In Norwegen fand am Sonntag, wie wir schon telegraphisch meldeten,, die Volksabstimmung über die Trennung von Schweden statt, die vom schwedischen Reichstage als Voraussetzung für seine Zustimmung zur Auflösung der Union gefordert worden war. Ueber das Ergebnis der Abstimmung konnte nach dem voraufgegangenen einmütigen Beschlusse des Storthing kein Zweifel obwalten. Daß sich die Volksabstimmung aber zu einem mit hellster Begeisterung begangenen Volksfeste gestalten würde, konnte man aber nicht voraussehen. Und doch war's so. Ueberall waren Flaggen gehißt, bekränzte Dampfschiffe und Motorboote beförderten längs der Küste und den Innenfjorden die Stimmberechtigten umsonst zu den Wahlstellen. In der Morgenfrühe wurden von den Kirchtürmen herab Choräle gespielt. Der Verband norwegischer Frauen hatte am Vorabend des großen Tages eine Adresse an das Storthing und die Regierung gerichtet, in der dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben worden war, daß die norwegischen Frauen noch immer des Stimmrechts entbehrten, da sie andernfalls ohne Ausnahme an der Volksabstimmung teilnehmen und bezeugen würden, daß in der Frage der Unionsauflösung ganz Norwegen einig sei.

(:) **Christiania,** 14. Aug. **Vormittags 8 Uhr. Bei der Volksabstimmung wurden bisher 236 921 Stimmen mit Ja und 112 mit Nein abgegeben. Als Staatsminister Michelsen sich in seinem Wahlbzirke einfand, um seine Stimme abzugeben, wurde er von der Bevölkerung mit Hurrahrufen empfangen. Auf eine an ihn gerichtete Ansprache antwortete der Staatsminister mit einem Hoch auf das Vaterland. In Christiania stimmten von 38 720 Stimmberechtigten 31 097 mit Ja, 40 mit Nein.**

(:) **Christiania,** 14. Aug. **Bis 9 Uhr vormittags sind 292 300 Stimmen für und 136 gegen die Auflösung der Union gezählt worden.**

Noch weiterreichend sind die Angaben des folgenden Telegramms:

(:) **Christiania,** 14. Aug. **(Wolff-Tel.) Bis 1 Uhr mittags waren die Ergebnisse aus 401 Wahlkreisen bekannt. 321 197 Stimmen waren für, 161 gegen die Auflösung der Union. — Der Storthing wurde zum 21. August nachmittags einberufen.**

Rußland.

(*) **Tiflis,** 14. Aug. (Russische Tel.-Ag.) Die Polizei entdeckte in einem hiesigen Gasthaus ein **Verschwörer-Quartier** und verhaftete die Anwesenden. Bei den Verschwörern wurde ein Gruppenbild der Konferenz über die Einberufung der Semstwos im Kaukasus und die Porträts des Statthalters und des Polizeichefs Schirinkin, sowie einer von der Kampforganisation der sozialrevolutionären Partei unterzeichnetes Todesurteil Schirinkins vorgefunden. Im Ofen lagen 7 große und mittlere Bomben vom sogenannten mazedonischen Typus. Zwei davon waren geladen. Ferner fand man im Ofen Dynamit usw.

England.

= **Die englisch-französischen Verbrüderungsfeste** gelegentlich des französischen Geschwaderbesuchs in Cowes und Portsmouth und des Empfangs der Gäste in London haben, wie alles in der Welt, ihr Ende genommen. Im Trubel der Festtage, im Rausche der ihnen dargereichten überschwänglichen Ovationen haben auch die französischen Offiziere ihre Worte nicht auf die Goldwage gelegt, sind vielmehr kräftig in den Ton eingefallen, der von ihren überglücklichen Gastgebern angeschlagen wurde. Der brave John Bull scheint die Augenblicksstimmung jedoch überschätzt zu haben, als er sich für berechtigt hielt, unter Berufung auf die französische Freundschaft dreist und drohend gegen Deutschland vom Leder zu ziehen. Die nüchterne Ueberlegung wird die Franzosen schnell genug davon überzeugen, daß sie eine grenzenlose Dummheit begehen würden, wenn sie England auf den Leim gingen und sich zur Befriedigung englischer Eifersucht und Habgier eine Niederlage von Deutschland holten. Frankreich zu einer solchen Torheit zu bewegen, ist aber der schlecht verhüllte Zweck der englischen Freundschaftsversicherungen, wie aus den erneuten Hetzereien der Londoner Presse gegen Deutschland genugsam zu erkennen ist. Sollte wider Erwarten der Geist des erfreulicherweise in der Versenkung verschwundenen Delcassee von den Franzosen wieder heraufbeschworen werden, dann würde die Frage über Krieg und Frieden allerdings in ein neues und, wie man hinzufügen muß, ernstes Stadium treten. Diese Eventualität ist jedoch um so weniger wahrscheinlich, als Rußland, wie die Begegnung von Björnkö bewiesen zu haben scheint, eine englisch-französische Koalition zum Zweck eines Krieges gegen Deutschland nicht nur nicht unterstützen, sondern nach Möglichkeit zu verhindern suchen würde.

Zum Bomben-Attentat in Konstantinopel.

[] **Konstantinopel, 14. Aug. (Heroldtel.) Jories gestand der Untersuchungskommission, daß die Maschine in Teile zerlegt, an die hiesige Filiale der Singer Kompagnie eingeschmuggelt wurde, während das Dynamit in kleinen Paketen mit bulgarischen Dampfern aus Varna kam. Durch genaue Beobachtungen kontrollierten sie die Zeit, welche der Sultan nötig hat, um an den Platz zu kommen und regulierten darauf das Uhrwerk der Bombe auf 2 Minuten. Nur dem Umstande, daß der Sultan auf der Rampe durch den Scheik Ue — Islam, der ihm eine Bitte auftrug, aufgehalten wurde, verdankte er seine Errettung. Das Uhrwerk wurde nicht, wie angenommen, von dem Kutscher, sondern von einer gewissen Rosa Vayn, hinter der sich eine bulgarische Armenierin verbirgt, in Bewegung gesetzt. Jories gestand weiter, daß, wenn das Attentat geglückt wäre, man in der Stadt durch weitere Bombenattentate größeres Unheil und dadurch Verwirrung anrichten wollte, um dadurch die Mächte auf die Zustände in der Türkei aufmerksam zu machen. Jories, dem seitens des Sultan völlige Straffreiheit zugesichert wurde, erhält überdies für die Thronfolgeschaft (? ist unleserlich im Original) 20 000 Pfund.** — (S. auch unsere gestrige Nummer.)

Die Grenze der Spottsucht.

Es ist schon oft gegeißelt worden, daß der Münchner „Simplicissimus" über die Grenzen eines erlaubten Witzes und eines berechtigten politischen Scherzes seit langer Zeit bedenklich hinausgeht. Wer ohne Kenntnis der Verhältnisse den Inhalt der verschiedenen Nummern durchliest, wird zweifellos glauben, daß man es mit einem sozialdemokratischen Blatte zu tun habe. Es vergeht fast keine Woche, ohne daß Dinge, die dem Vaterlandsfreunde heilig sind, in der tadelnswertesten Weise in den Staub gezogen werden. Ver-

wunderung muß es bei alledem erregen, daß das Blatt von der deutschen „goldenen Jugend“ mit lebhafter Teilnahme gelesen wird. Wäre ein solcher Vorgang in einem anderen Lande denkbar? Sei es immerhin, daß ein politisches Witzblatt einmal besonders scharf und beißend wird. Eine gewisse Grenze darf nicht überschritten werden, und gewisse Dinge muß es geben, die auch für ein solches Blatt unantastbar und unberührbar erscheinen sollten. Welcher gebildete Franzose oder Engländer würde Blätter lesen, die keine Gelegenheit vorübergehen lassen, in grober Weise das patriotische Empfinden des Volkes zu verletzen? Als eine Probe dieser Art des Spottes mögen folgende Zeilen dienen:

Wenn Deutschland wieder siegen würde.

Dem besiegten Frankreich wird eine Kriegskontribution von fünf Milliarden Flaschen Champagner auferlegt; sie werden im Juliusturm in Spandau aufbewahrt, um an notleidende deutsche Offiziere verteilt zu werden. Eine neue Blütezeit bricht für Deutschland heran. Ein Ordensregen ergießt sich über das ganze Land, von dem selbst die Hunde nicht verschont werden. Fürst Bülow, der schon in Friedenszeiten alle verfügbaren Orden und Ehren erhalten hatte, wird zum Nationalheiligen ernannt. Die Veteranenvereine vermehren sich so stark, daß neue Inseln entdeckt werden müssen, um Platz für sie zu erhalten. Die Frömmigkeit breitet sich in ungeahnter Weise aus. Von jetzt ab haben die Bürger vor jedem Soldaten stramm zu stehen, um ihren Patriotismus zu beweisen. In Berlin wird der Ruhm unseres Heeres in schwungvollen Dauer-Siegesreden verkündet. Drei Stenographen werden tobsüchtig. Dadurch werden die Leutnants so aufgeblasen, daß sie nur noch als Fesselballons verwendet werden können. Den neugeborenen Kindern wird eine Spieldose in den Körper eingefügt, auf der sie fortwährend die Wacht am Rhein spielen müssen. Zur Verbreitung vaterländischer Gesinnung durch die Muttermilch wird den Ammen dreimal täglich eine Mischung von Gewehröl und Putzpomade eingegeben. Mancher brave Krieger wird nach seiner glücklichen Heimkehr unter Orden erstickt neben seinem Bette gefunden. Da Deutschland bereits ganz mit Denkmälern besetzt ist, muß das Siegesdenkmal in Marokko errichtet werden.

Wann endlich wird das deutsche Bürgertum aufhören, Blätter mit solcher Richtung unter sich zu dulden? (Kyffhäuser-Korresp.)

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 15. August 1905.

** **(Postausweiskarten.)** In der jetzigen Reisezeit tritt für manchen das Bedürfnis wieder hervor, sich ein Legitimationspapier für den Fall der Empfangnahme von Postanweisungen, Wert- und Einschreibesendungen unterwegs zu beschaffen. Eins der hierfür geeignetsten Papiere ist die vor Jahresfrist für den inneren deutschen Verkehr eingeführte Postausweiskarte. Eine solche wird auf Verlangen und unter Vorlegung einer nicht aufgezogenen Photographie gegen eine Schreibgebühr von 50 Pfg. von derjenigen Postanstalt ausgestellt, welcher die Wohnung des Antragstellers zugeteilt ist.

** **(Der deutsche Handwerkskammertag,)** der in der vergangenen Woche in Köln versammelt war, lehnte die Forderung des Befähigungsnachweises im Handwerk ab und beschränkte sich darauf, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, ihrem in Aussicht gestellten Gesetzentwurf über die Einführung des Befähigungsnachweises im Baugewerbe dem Reichstage mit möglichster Beschleunigung zugehen zu lassen. In seinen weiteren Beschlüssen bekundete der Handwerkskammertag, daß er an der Bevorrechtung des Meistertitels sowie an der Forderung eines Gesetzentwurfs zum Schutze des Gesellentitels und über die obligatorische Gesellenprüfung festhält und die Beschleunigung gesetzgeberischer Maßnahmen in dieser Beziehung wünscht; zum Schluß seiner Beratungen beschäftigte sich der Handwerkskammertag mit dem Ausbau der freiwilligen Invaliditätsversicherung für selbständige Handwerker, Konsumvereinswesen etc.

(†) **(Die Haferernte)** hat, nachdem Roggen und Weizen gut und glücklich unter Dach und Fach gebracht sind, begonnen. Auch der Hafer verspricht mittleren bis guten Ertrag; hoffentlich kommt er gut ein.

** **(Die Gartendiebstähle)** sind an der Tagesordnung. Namentlich haben es die Langfinger auf Gurken und Bohnen abgesehen. An der Hohenzollernstraße, am Klusenweg und in den neben dem katholischen Friedhofe liegenden Gärten ist verschiedentlich gestohlen und die übrigen Früchte durch Zertreten ruiniert. In einem Falle gelang es, den Dieb zu ertappen, da er die Unverfrorenheit besaß, am hellen Tage zu mausen.

** **(Wallfahrt.)** Die diesjährige Wallfahrt der kath. Gemeinde nach Werl findet am 3. September statt. Anmeldungen zur Teilnahme nimmt Küster Enste entgegen.

** **(Eine neue Hitzperiode)** kündigt ein Wetterkundiger in den „Hamb. Nach.“ an. Die Sonnenfleckenmenge sei noch dieselbe wie im Jahre 1904, und die Sonne zeige eine erhöhte Eruptionstätigkeit. Er führt noch eine Menge Gründe für seine Vorhersage ins Feld und meint, daß es wahrscheinlich sei, daß wir in den nächsten Tagen einer Wärmeperiode entgegengehen wie im Juli des Vorjahres mit 38 Grad Celsius und wie in den ersten Tagen des Monats Juli dieses Jahres.

** **(Offene Stellen für Militäranwärter)** im Bezirk des 7. Armeekorps. Kaiserliche Oberpostdirektion Düsseldorf. Mehrere Briefträger und Postschaffner je 900 Mark und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß nebst etwaiger Teuerungszulage, ferner mehrere Landbriefträger je 800 Mark und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß nebst etwaiger Teuerungszulage. — Königliche Eisenbahn-Direktion Elberfeld: Kanzleiaspirant, 1000 Mark diätarische Jahresbesoldung, ferner 20 Anwärter für den Zugbegleitungsdienst. — Kgl. Regierung zu Düsseldorf: Hilfsbote, 1000 Mark, Amt St. Mauritz zu Münster (Westf.) für Hiltrup: Polizeidiener, Anfangsgehalt 900 Mark und 100 Mark Wohnungsgeld, ferner 80 Mark Kleidergeld und 200 Mark nicht pensionsberechtigte Nebeneinnahme als Vollziehungsbeamter, — Magistrat Kamen: Vollziehungs-Beamter, 1500 Mark steigend bis 2000 Mark und 150 bezw. 200 Mark Mietszulage. — Kgl. Gefängnis Münster i. W.: Hilfsaufseher auf Probe, 92,50 Mark Remuneration, — Amtmannschaft Dringenberg Gehren (Willebadessen): Förster, 1200 Mark, freie Dienstwohnung nebst Garten usw.

---

lblb **Wandhofen,** 14. Aug. (Schulangelegenheiten.) Die Königliche Regierung hat die von der hiesigen Schulvertretung getätigte Wahl des Lehrers Schulte zu Linden als zweiter Lehrer an der hiesigen Volksschule nicht genehmigt, weshalb eine Neuausschreibung der Stelle erfolgen mußte. — Der Bauplatz für die zu errichtende einklassige katholische Schule ist nunmehr gesichert; mit der Bauausführung wird somit in nächster Zeit begonnen werden.

lblb **Wandhofen,** 15. Aug. (Jagdangelegenheit.) Die hiesige Gemeindejagd ist an die bisherigen Anpächter auf einen 6jährigen Zeitraum erneut verpachtet worden. Der Pachtpreis ist um 50 Mk. erhöht worden.

:: **Westhofen,** 15. Aug. (Kirchliche Wahlen.) Die Neuwahlen des Kirchenvorstandes bezw. der Repräsentanten, alle zwei Jahre stattfindend, sollen im November dieses Jahres erfolgen. Die Namen der wahlberechtigten Gemeindeglieder sind von den Listen von 1903 übernommen. Das Wahlrecht kann von jedem unbescholtenen Bürger, der das 24. Lebensjahr vollendet hat und sich selbständig ernährt, ausgeübt werden. Eintragungen in die Wählerliste sind bis Ende September zulässig. Die Liste liegt beim Kirchmeister Herrn Bäckermeister Brögelmann sen. auf, und ist Einsicht bezw. Eintragung jeden Vormittag von 10 bis 12 Uhr gestattet.

:] :] **Westhofen,** 15. Aug. (Verschiedenes.) Herr Beigeordneter Dickerhoff aus Lichtendorf übernimmt am heutigen Tage die Vertretung der hiesigen Amtsgeschäfte für den auf 4 Wochen beurlaubten Herrn Amtmann von Daniels. Seitens der Herren Bureauvorsteher Scholland und Gutsbesitzer Post aus Holzen wurde die hiesige Gemeindejagd zum Preise von 800 Mark pro Jahr auf einen 6jährigen Zeitraum angepachtet.

** **Sölde,** 14. Aug. (In seiner Wohnung erhängt) aufgefunden wurde gestern morgen der Bergmann K. von hier Kolonie. K. soll die Tat in total betrunkenem Zustande ausgeführt haben. Der Verstorbene hinterläßt Frau und 2 minderjährige Kinder. Dem Vernehmen nach hat K. schon früher einmal Selbstmord versucht.

** **Hombruch,** 14. Aug. (Todessturz.) Der Dachdecker W. Klein von hier, der bei dem Dachdeckermeister Heinrich Klein beschäftigt war, stürzte Freitag auf dem Schnee von einem Hausdach. Der Bedauernswerte erlitt derartige Verletzungen, daß er kurz darauf starb.

Westfalen und Rheinland.

* **Altenbochum,** 14. August. (Vereitelter Einbruchsdiebstahl.) In einer der letzten Nächte gewahrte ein Angestellter der Zeche „Prinz von Preußen“ einen verdächtigen Lichtschimmer, der aus dem Fenster des Kassenlokals auf den Zechenplatz fiel. Er benachrichtigte den Wächter und beide Männer begaben sich vorsichtig in das Haus. Sie fanden einen Einbrecher beim Schein einer kleinen Lampe mit dem Sprengen des Geldschrankes beschäftigt. Die äußeren Geldschranktüren hatte der Eindringling mit feingearbeiteten Nachschlüsseln schon geöffnet. Die Tresor-Riegel waren vollständig verbogen. Der Einbrecher, in welchem man einen polnischen Arbeiter erkannte, wurde überwältigt und der Polizei übergeben. In dem Geldschrank hatten sich 5000 Mark befunden.

† **Wattenscheid,** 14. Aug. (Eine wüste Messerstecherei) fand in der Nacht von Samstag auf Sonntag auf der Chausseestraße hierselbst statt. Unter mehreren Personen entstand auf der Straße wegen einer geringfügigen Sache eine Rauferei, die aber schließlich so ausartete, daß der bereits 40 Jahre alte Bergmann Joh. Wilke plötzlich ein Messer zog und dem Arbeiter Wenz vier Messerstiche in den Rücken und zwei Stiche in den Kopf versetzte. Spuren auf dem Bürgersteig zeugten am andern Morgen davon, daß der Schwerverletzte, der ins Krankenhaus geschafft ist, schwere Blutverluste gehabt hat. Der Täter wurde sofort in Haft genommen, am andern Morgen jedoch wieder nach Feststellung seiner Personalien entlassen.

* **Beckum,** 14. August. (Verloren und wiedergefunden.) Ein hiesiger Landwirt hatte vor zirka zwei Jahren ein Portemonnaie mit Gold- und Papier-Geld verloren. Dasselbe fand sich nun dieser Tage beim Pflügen wieder. Das Goldgeld war bestens erhalten, während das Papiergeld arg beschädigt war. Es schien sich um einen sehr verblaßten und vermoderten Hundertmarkschein zu handeln. Man sandte denselben der Reichsbank ein, welche, da die Zahl noch deutlich zu erkennen war, den Betrag von 200 Mark zurücksandte. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß es zwei Scheine waren, die von der Feuchtigkeit dicht aufeinander gepreßt waren.

Erbschleicher.

Roman von Ewald August König. 40

„Nein, ich bin mit der Eisenbahn gekommen; die gnädige Frau hat mir ja Geld genug gegeben, und ich will mit dem nächsten Zuge wieder fort.“

„So? Na, dann sag', was Du mir zu sagen hast, ich will Dich nicht unnötig aufhalten.“

„Die gnädige Frau hatte mich nach Hohenberg geschickt.“

„Und was solltest Du in Hohenberg?“

„Den Mann aufsuchen, der vor einigen Tagen mit dem Kinde der Gräfin bei uns war.“

„Der Knabe war bei Euch?“ fragte er und nur das leise Zittern seiner Stimme verriet seine Aufregung.

„Ja, in der Schenke meines Vaters.“

„So, so. Und wer sagte Dir, daß der Knabe das Kind der Gräfin sei?“

„Er selbst.“

„Und da bist Du zur Gräfin geeilt, um ihr Nachricht zu bringen? Das war brav, mein Kind.“

„Die Gräfin glaubte, der Mann der den Knaben begleitete, sei jedenfalls ein Diener des Barons von Hohenberg, deshalb schickte sie mich hin.“

„Und Du hast den Mann in Hohenberg gefunden?“

„Ja, er heißt Franz und ist ein Förster des Barons.“

„Es ist gut,“ sagte er nach einer Pause. „Du hast das Deinige getan.“

Der Doktor ließ das Mädchen stehen und ging von dannen.

Er hatte das Mädchen kaum verlassen, als aus einem Torweg, der dem Hause der Gräfin gegenüberlag, Pepi heraustrat. Sie stand schon eine Zeitlang hier, um die Heimkehr der Gräfin zu erwarten; sie wußte, warum ihr Herr kam, und es befremdete sie, daß er so lange mit dem Mädchen sprach.

„Kennen Sie den Mann, mit dem Sie vorhin sprachen?“

„Nein,“ erwiderte das Mädchen erstaunt. „Ist er nicht der Rechtsanwalt Scharff?“

„Nein,“ sagte Pepi, „es ist Doktor Lampe, der bitterste Feind der Frau Gräfin.“

Ein Schrei entfuhr den Lippen des Mädchens, ihre Hand umklammerte den Arm Pepis. „Es ist der Doktor, der das Kind geraubt hat?“ fragte sie in ihrer Erregung.

„Ja.“

„Dann habe ich eine große Dummheit begangen. Ich habe ihm mitgeteilt, was ich nur dem Rechtsanwalt Scharff mitteilen sollte.“

„Das war eine Dummheit,“ sagte Pepi, „Sie konnten's nicht wissen, und ich durfte Sie nicht warnen. Aber vielleicht kann es wieder gut gemacht werden; kommen Sie mit mir, ich führe Sie zu dem Rechtsanwalt Scharff.

Eine halbe Stunde später traten die beiden in das Haus des Rechtsanwalts Scharff.

* * *

„Habe ich die Ehre, den Herrn Thomas Gibbert, Besitzer der berühmten Irrenanstalt, zu sprechen?“

Thomas Gibbert musterte den Fragenden mit einem forschenden Blick, während er die Frage durch ein Kopfnicken bejahte.

Der Fremde war eine gedrungene, kräftige Gestalt mit einem wohlwollenden Gesicht und klugen, blitzenden Augen. Seiner Kleidung nach zu schließen, konnte man ihn für einen Advokaten halten, und solchen Herrn gegenüber war Thomas Gibbert sehr zurückhaltend.

„Bitte, nehmen Sie Platz,“ sagte er, „wenn ich mir erlauben darf, um Ihren werten Namen zu bitten . . .“

„Johnson, Herr Gibbert, das genügt.“

Der Direktor der Irrenanstalt verneigte sich leicht und schob dem Fremden einen Sessel hin, dann nahm er ihm gegenüber Platz. „Darf ich fragen, was Sie zu mir führt?“ fragte Thomas Gibbert. „Ich bin sehr beschäftigt.“

„Ich habe in Deutschland einen Jugendfreund, Herr Gibbert, der nach langen Jahren mir wieder einmal geschrieben hat.“

„Wirklich?“

„Sie werden meinen Freund kennen, sein Name ist Jonatan Lampe.“

„Jonatan Lampe? Hm, ich weiß nicht . . .“

„Seltsam,“ erwiderte Johnson. „Er hat mich gebeten, Sie zu besuchen.“

„Zu welchem Zweck?“

„Erlauben Sie, Herr Gibbert, Sie sind zurückhaltend und verschlossen mir gegenüber, Sie werden mir nicht verübeln können, wenn ich es ebenfalls bin. Mein Freund hat mir geschrieben, einer seiner Klienten sei in Ihrer Anstalt, er hat mich gebeten, mich nach dem Befinden dieses Mannes zu erkundigen.“

„Hat er Ihnen den Namen dieses Klienten mitgeteilt?“

„Allerdings. Graf von Hohenberg.“

Der ehrenwerte Direktor der Irrenanstalt trat an seinen Schreibtisch und blätterte lange in einem Buche. „Graf Hohenberg,“ wiederholte er sinnend, „ich erinnere mich nicht, einen Patienten dieses Namens . . nein, mein Herr, Ihr Freund muß im Irrtum sein.“

„Ich kenne meinen Freund schon seit Jahren als einen ruhigen und vorsichtigen Mann, der kein Wort ohne vorherige reifliche Ueberlegung spricht. Also kann ich auch nicht wohl glauben, daß er sich geirrt haben soll.“

„Und was verlangen Sie im Namen Ihres Freundes von mir?“

„Es wäre besser, wenn Sie ganz aufrichtig sein wollten! Sie können meinem Freund nicht übelnehmen, wenn er sich volle Gewißheit darüber verschaffen will, ob seinen Wünschen Rechnung getragen wird. Sie würden an seiner Stelle dasselbe tun. Erst dann, wenn ich diese Gewißheit erhalten habe, darf ich Ihnen einen neuen Vorschlag machen.“

Thomas Gibbert blickte überrascht auf. „Einen Vorschlag?“ fragte er. „Ich weiß wirklich nicht . . .“

„Wohlan! Sie werden wissen, daß der Graf Hohenberg eine Frau besitzt.“

„Allerdings.“

„Und diese Frau ist ein energisches Weib!“

„Bah! Die Energie einer Frau . . .“

„Verzeihen Sie, die Energie einer Frau ist oft ausdauernder, als die des Mannes.“

Der Baron von Hohenberg, der Klient meines Freundes, wünschte diese Dame beseitigt zu sehen, und Dr. Lampe hat es übernommen, Ihnen die Frau zu schicken. Wollen Sie der Dame ein Asyl geben?“

„Es kommt auf die Bedingungen an,“ sagte Thomas Gibbert, durch den vertraulichen Ton, den Johnson anschlug, gewonnen.

„Die Bedingungen festzustellen, bleibt Ihnen überlassen!“ erwiderte Johnson mit einer leichten Verbeugung.

„Ich würde achthundert Pfund Sterling jährlich fordern müssen.“ 120,20

* **Trier,** 14. Aug. (Schwindel.) In hiesigen Zeitungen stand vor etwa 5 Wochen eine Anzeige, in der ein gewisser Ohlig aus London mitteilte, daß er eine Person suche, die ein Kind in die Pflege zu nehmen bereit sei. Als Verpflegungskosten seien 5000 Mk. ausgeworfen, hiervon erhalte die Pflegemutter sofort 1000 Mk., der Rest werde in Raten ausbezahlt. Die Anzeige war so verlockend, daß mehrere Frauen auf sie reagierten. Sie erhielten umgehend ein Antwortschreiben, in dem der Vermittler 100 Mark Provision verlangt, 10 Mk. sofort und 90 Mark bei der Uebergabe des Kindes. Das Kind solle 4 Tage nach Empfang der 10 Mk. übergeben werden. Vier hiesige Frauen (vielleicht noch mehr) sandten die verlangten 10 Mk. ein und warten heute noch auf weiteren Bescheid.

† **Osnabrück,** 14. Aug. (Zwei Unglücksfälle.) In dem benachbarten Rulle geriet ein Mädchen in das Getriebe einer Dreschmaschine und wurde getötet. — In Buer erschoß beim Spielen ein 12jähriger Knabe ein 6jähriges Mädchen mit einer an der Wand hängenden Flinte.

Zum Eisenbahn-Unglück bei Spremberg.

?? **Der betrunkene Stationsassistent?** Aus Wiesenthal teilt ein Fabrikant, der für die Richtigkeit seiner Angabe sich verbürgt, dem Berliner Tageblatt mit: „Ich kann Ihnen die Ursache des Spremberger Eisenbahnunglücks genau mitteilen. Der Stationsvorsteher, der früher in Teuplitz stationiert war, hat an dem Unglückstage bis 2 Uhr im Koseschen Hotel in Trupliz gekneipt und ist dann nach Spremberg in den Dienst gefahren. Er war betrunken. Ein Herr, dem er zugetrunken hatte, äußerte, er hätte den Vorsteher von der Fahrt zurückgehalten, wenn er gewußt hätte, daß er Dienst tun müsse; denn er war betrunken. Ich übernehme die volle Verantwortung hierfür; übrigens spricht hier in der Gegend Jedermann über die Trunkenheit des Mannes. Die besten Einrichtungen bei der Eisenbahnverwaltung werden nichts nützen, solange es unzuverlässige Betriebsbeamte gibt." Der Briefschreiber spricht vom Stationsvorsteher, er meint aber offenbar den inzwischen verhafteten Stationsassistenten Stulljuß. Die gerichtliche Untersuchung muß ergeben, ob die hier ausgesprochene ungeheuerliche Beschuldigung zutrifft. Nach einer weiteren Meldung ist Stulljuß vom Untersuchungsrichter in Spremberg stundenlang vernommen und dann unter sicherer Bedeckung nach Kottbus übergeführt worden.

Kleine Chronik.

Berlin, 14. Aug. Gestern abend fuhren ein Motorzweirad und ein Motordreirad mit Anhängewagen, worin sich eine Dame befand, von Bernau nach Berlin in schärfster Eile. Dabei wurden sechs Personen überfahren und teilweise erheblich verletzt. Ohne sich um das angerichtete Unheil zu kümmern, sausten die Automobilisten mit unverminderter Schnelligkeit weiter. Die Nummern der Kraftwagen sind nicht feststellbar.

Berlin, 14. August. (Drahtb.) Die Eisenbahnverwaltung will den vier beim Spremberger Unglück getöteten Beamten ein Denkmal auf dem Friedhof in Kottbus setzen, wo sie in einem gemeinschaftlichen Grabe die letzte Ruhe gefunden haben.

Göttingen, 14. August. Hier wurde der Student der Mathematik Paul Seida aus Hannover bei Begehung eines schweren Einbruches bei einem alten Herren seiner Verbindung, dem Professor Martin getroffen und verhaftet.

Hamburg, 14. August. (Drahtb.) Beim Krabbenfischen auf der Unterelbe verwickelten sich der Arbeiter Schultze-Duhnen und dessen 11jähriger Sohn in den Netzen, beide ertranken.

Bremerhaven, 14. August. Um den durch die Erweiterung der Hafenanlagen sich steigernden Verkehr mit Bremen genügen zu können, ist beabsichtigt, eine elektrische Schnellbahn zwischen Bremerhaven und Bremen zu bauen, deren Züge die 62 Kilometer lange Strecke in etwa einer halben Stunde zurücklegen. Die für die Vorarbeiten erforderlichen 50 000 Mark sind bereits von besonders interessierten Bremer Firmen gezeichnet.

Nierstein, 14. Aug. Gestern morgen wurden zwei Arbeiter von den Rädern eines Raddampfers zermalmt, als sie an den Schaufeln eine Reparatur vornehmen wollten. Das Unglück wurde dadurch hervorgerufen, daß ein anderer Arbeiter ohne vorherige Verständigung die Maschine in Bewegung setzte.

Passau, 14. Aug. Bei einer Bootfahrt, welche fünf Personen aus Regensburg unternahmen, kippte, der Donauzeitung zufolge zwischen Paan und Engelhartszell ein Boot um, vier Insassen ertranken in der hochgehenden Donau, der fünfte liegt bewußtlos im Krankenhaus zu Engelhartszell. Die Namen der Verunglückten sind noch nicht festgestellt.

Mannheim, 14. August. Bei dem gestrigen Unwetter wurde in der Nähe der neuen Brikettfabrik in Rheinau die Frau des Brikettmeisters Boizinski, als sie ihrem Manne das Essen bringen wollte, beim Ueberschreiten der Bahn vom Sturme erfaßt und zu Boden geworfen. Im selben Augenblicke kamen zwei Eisenbahnwagen gefahren, die der Orkan in Bewegung gesetzt hatte, die Frau kam unter die Räder und es wurden ihr beide Beine abgefahren. Ihre Verletzungen waren so schwer, daß die Unglückliche kurz darauf verschied.

Zürich, 14. August. (Drahtb.) Ein Lustmord wurde gestern abend in Solothurn entdeckt. Im Abort des Bahnhofes Neu-Solothurn fand man ein enthauptetes 6jähriges Mädchen, dessen Körper am Boden lag, während sich der Kopf im Bassin befand. Ein Berner Schütze hatte das Kind kurz vor der Tat noch gesehen.

Die moderne englische Frau.

Die Engländerin K. Harrison, als Lucas Malet in der Welt europäischer Romanschriftsteller wohlbekannt, hat den Zorn der englischen Frauenwelt durch ein paar herbe Wahrheiten über die moderne Frau in England auf sich geladen. Frau Harrison behauptet nämlich, daß Präsident Roosevelt in einer seiner letzten vielbemerkten Reden mit seiner Behauptung, des Weibes natürlicher Beruf sei in erster Reihe eine gute Hausfrau und Mutter zu werden, durchaus ins Schwarze getroffen habe. Aber — so werden meine deutschen Landsmänninnen sagen — diese Wahrheit ist doch uralt und bedarf schon seit Adam und Evas Zeiten keines besonderen Beweises! Trotzdem, die moderne Frau in England ist anderer Meinung. Sie hält es beispielsweise dem Manne als eine Art Vorwurf entgegen, daß sie ihm Kinder gebären und für das Wohlergehen seiner Sprößlinge zum mindesten in deren zartestem Alter Sorge tragen soll; und das alles, man denke, ohne einen besonderen Gehalt dafür zu beziehen! Die moderne Frau leugnet durchaus, daß ihres Mannes Kinder auch ihre eigenen Kinder, selbst wenn sie diese geboren! Ja, in einem längeren, von der sehr angesehenen „Fortnightly Review" veröffentlichten Aufsatze behauptet eine dieser modernsten Ladie, daß Mutterwerden eine vornehme Frau mehr oder weinger zu einer tierischen Funktion herabwürdige! Lucas Malet nun hat sich erdreistet, der englischen Frauenwelt die ewige Wahrheit ins Gesicht zu schleudern, daß das höchste Glück jeder Frau die Mutterschaft, und daß die Frau, die keine Kinder habe, einfach zu bedauern sei, und, von Ausnahmen abgesehen, im geheimsten Schrein ihres Herzens ihrer Unfruchtbarkeit heute sich gerade ebenso schäme, wie Rahel, das Weib Jakobs in den längst vergangenen Zeiten biblischen Patriarchentums. „Das Glück" — so ruft die berühmte Romanschriftstellerin ihren Landsmänninen zu — „welches ihr in Erfüllung maßloser Eitelkeitsansprüche und dem damit eng verbundenen Bestreben sucht, eine öffentliche Rolle zu spielen, für die ihr weder Kenntnisse, noch Fähigkeiten, noch Charakter besitzt, ist das Glück gedankenloser Affen! Wenn einzelne Frauen von großem literarischen oder künstlerischem Talent eine Ausnahme machen, so beweist dies nur das allgemein gültige, von der ewigen Mutter Natur gegebene Gesetz!" Nicht einmal die in England jetzt so modernen Frauenklubs, eine Nachahmung der Männerklubs, zu welchen Frauen fast immer der Zutritt verboten, will die grausame Frau Harrison gelten lassen; sie vergleicht diese Klubs mit den öffentlichen Schenkstätten „wo weiter nichts getan werde, als geklatscht, getrunken und auch geraucht!

„Die moderne Engländerin" — so fährt dieselbe Schriftstellerin fort — „hat zum großen Teil den Sinn für Häuslichkeit verloren; sie hat ihr edelstes Naturrecht hingegeben, um ihrer Sucht in der Oeffentlichkeit aufzufallen, Genüge zu tun. Sie ist heimatlos und nicht viel besseres, als eine in unserem modernen Großstädten und deren Umgebungen künstlich gezüchtete Nomadin!"

Letzte Drahtmeldungen der „Schwerter Zeitung".

Um unliebsame Begegnungen zu vermeiden.

(:) **Kiel, 14. August. (Wolff-Tel.) Die Herbstmanöver der Flotte beginnen nach einem Befehl des Kaisers erst am 6. September und endigen am 15. September. Die aktive Schlachtflotte fährt am 28. August nach der Nordsee. Der Chef des Marinekabinetts Frhr. v. Senden-Bibran wohnt den Herbstmanövern bei.**

Hochverrat.

(fb) **Leipzig, 14. August. (Drahtb.) Der Reichsanwalt hat gestern den in Gleiwitz verhafteten polnischen Agitator Schuhmacher Wnsesk aus Zabrze die reichsgerichtliche Untersuchung beantragt wegen Hochverrats in 11 Fällen, begangen durch die Vornahme von Handlungen, welche die Lostrennung eines Teiles vom preußischen Staate bezwecken.**

Schiffsmannschaft gerettet.

Memel, 14. August. (Drahtb.) Das „Mem. Dampfboot" meldet: Die schwedische Brigg „Skane"", am 26. Juli von Nystadt in Finnland mit Dielen nach Malmö abgegangen, ist heute, auf der Ladung schwimmend, hier eingebracht worden Die seit drei Tagen ohne Nahrung befindliche Mannschaft, sieben Mann, wurde ebenfalls gerettet.

Eisenbahn-Unglück.

(:) **Euskirchen, 14. August. (Amtlich.) Beim Umstellen von Personenwagen des Zuges 1273 wurden durch ein Versehen die drei direkten Wagen nach Schliersee auf einen gebremsten, im vierten Gleise stehenden Waggon aufgestoßen. Sieben Reisende wurden verletzt, davon zwei anscheinend schwer.**

Ohne Unfall geht's ja nicht.

(fb) **München, 14. August. (Drahtb.) Die „Allg. Ztg." meldet aus Blaubeuren: Von der Oberleitung der Automobiltourenfahrt wird mitgeteilt, daß ein Wagen sich überschlagen hat, wodurch zwei Personen schwer verletzt wurden. Bei Neunlum wurden drei Personen überfahren.**

Akten eingefordert.

[] **Stettin,** 15. August. (Heroldtel.) Wie aus Köslin gemeldet wird, forderte der Reichskanzler die Akten ein über die beanstandete Reichstagswahl.

Spion durch Torpedoboot verfolgt.

[] **Wilhelmshafen, 15. August. (Heroldtel.) Hinter einer Lustyacht, die von hier in See ging, wurde ein Torpedoboot hergesandt, da sich herausstellte, daß auf der Yacht zwei Engländer sich befanden, die photographische Aufnahmen von den hiesigen Festungswerken gemacht hatten.**

(:) **Wilhelmshafen, 15. August. (Wolff-Tel.) Die Yacht mit den beiden Engländern an Bord wurde von dem verfolgendem Torpedoboot hier wierder eingebracht.**

Das Auto als Sprengbombe.

(fb) **Braunschweig,** 15. August. (Drahtb.) In Tüpplingen explodierte der Benzinbehälter am Automobil eines Brennereibesitzers. Dieser selbst und zwei andere wurden schwerverletzt.

Schwerer Raubmord.

(=) **Straßburg, 15. August. (Privattel.) Vier kroatische Arbeiter, die beim Tunnelbau Teterchen-Hargarden beschäftigt sind, überfielen den Zahlmeister und Ingenieur und richteten beide durch Messerstiche und Revolverschüsse schrecklich zu. Der Zahlmeister starb kurz darauf. Dann raubten sie 15 000 Mark. Die Täter sind mit dem Raube entkommen.**

Die Volksabstimmung in Norwegen.

(:) **Christiania, 14. August. (Wolff-Tel.) Bis jetzt sind in 443 Wahlbezirken 353 015 Stimmen für und 170 gegen die Auflösung der Union gezählt worden. Von 33 Kreisen fehlen die Angaben noch. Man nimmt an, daß im ganzen 360- bis 370 000 Stimmen abgegeben wurden, von welchen ½ pro Mille auf Nein lautet. Im ganzen haben 80 Prozent der Stimmberechtigten gestimmt.**

Ganz Polen im Belagerungszustand.

[] **Warschau, 14. August. (Heroldtel.) Der Generalgouverneur von Warschau, General Maximowitsch hielt auf seiner Sommerresidenz Zegrze Besprechung mit den leitenden Männern der Zivil- und Militärbehörden ab, um sich darüber schlüssig zu machen, ob über ganz Polen der Kriegszustand zu verhängen sei. Man vermutet, daß ein entsprechender Entschluß bald gefaßt und ausgeführt werden wird; die militärischen Vorbereitungen hierzu sollen schon im Gange sein. Das Littauische Garde-Infanterie-Regiment, in dessen Mitte vor einiger Zeit Meuterei vorkam, soll unverzüglich aus Warschau nach dem Innern Rußlands verlegt werden.**

Russisches Militärleben.

(:) **Petersburg,** 15. August. (Wolff-Tel.) Der Kommandeur des Gardekürassier-Regimentes tötete im angetrunkenen Zustande einen Soldaten. Seither machen sich im Lager der Brigade Zeichen von Meuterei bemerkbar.

Notstand in Spanien.

(:) **Madrid, 14. August. (Wolff-Tel.) In Sevilla und Ossuna plünderten zahlreiche Trupps von Arbeitern die Güter und Dörfer der Umgegend bei Nacht und stahlen Vieh. Mehr als 3000 Arbeiter greifen, durch die Hungersnot zum Aeußersten getrieben, die Güter und Höfe an und durchziehen die Dörfer. Die Lage wird als sehr ernst aufgefaßt, da die Gendarmerie nicht imstande ist, diese Plünderungen und Ruhestörungen zu verhindern.**

Höhere Gewalten.

(:) **Viktoria** (British Columbia), 15. August. **Bei Spences-Bridge wurden durch einen Erdrutsch 36 Indianer getötet. Die Erdmassen stauten den Fluß Tompson, der die ganze Gegend infolgedessen überschwemmt!**

Geplantes Attentat auf Roosevelt.

(fb) **Newyork,** 14. August. (Drahtb.) Präsident Roosevelt erhielt unmittelbar, bevor er seine Reise nach Wilkesbarre antrat, einen Drohbrief, man werde seinen Zug mit Dynamit in die Luft sprengen. Mit Rücksicht darauf wurde die für die Nachtruhe des Präsidenten in Aussicht genommene Station heimlich geändert und auch sonst die größte Vorsicht in den Reisedispositionen beobachtet.

Die Friedensverhandlungen.

[] **Petersburg, 14. August. (Heroldtel.) In dem kaiserlichen Familienrat, welcher nach Eintreffen der japanischen Bedingungen abgehalten wurde, verlangte Großfürst Nikolaus Wladimirrowitsch den Abbruch der Friedensverhandlungen.**

(+) **Newyork,** 14. August. (Kabeltel.) Allgemein werden die Friedensaussichten als günstig betrachtet, namentlich da es heißt, daß einige größere Bankiers wie Jakob Schiff und andere nach Portsmouth kommen wollen, woraus geschlossen wird, daß diese mit Witte und Rosen betreffs Aufbringung der Mittel für die Kriegskostenentschädigung verhandeln werden.

(:) **Portsmouth, 15. August. (Wolff-Tel.) Ueber Artikel 1, 2 und 3 wurde gestern eine Einigung erzielt. Sie betreffen die Räumung der Mandschurei durch die Russen und Abtretung der sibirischen Eisenbahn von Charbin ab.**

Bekanntmachung,

betreffend Betriebe, in denen Maler-, Anstreicher-, Tüncher-, Weißbinder- oder Lackiererarbeiten ausgeführt werden. Vom 27. Juni 1905.

Auf Grund des § 120e der Gewerbeordnung hat der Bundesrat für Betriebe, in denen Maler-, Anstreicher-, Tüncher-, Weißbinder- oder Lackiererarbeiten ausgeführt werden, folgende Vorschriften erlassen:

1. Vorschriften für die Betriebe des Maler-, Anstreicher-, Tüncher-, Weißbinder- oder Lackierergewerbes.

§ 1. Bei dem Zerkleinern, dem Mengen, dem Mischen und der sonstigen Verarbeitung von Bleiweiß, anderen Bleifarben oder ihren Gemischen mit anderen Stoffen in trockenem Zustande dürfen die Arbeiter mit den bleihaltigen Farbstoffen nicht in unmittelbare Berührung kommen und müssen vor dem sich entwickelndem Staube ausreichend geschützt sein.

§ 2. Das Anreiben von Bleiweiß mit Oel oder Firnis darf nicht mit der Hand, sondern nur auf mechanischem Wege in Behältern vorgenommen werden, die so eingerichtet sind, daß auch bei dem Einfüllen des Bleiweißes kein Staub in die Arbeitsräume gelangen kann

Dasselbe gilt von anderen Bleifarben. Jedoch dürfen diese auch mit der Hand angerieben werden, wenn dabei nur männliche Arbeiter über 18 Jahre beschäftigt werden und die von einem Arbeiter an einem Tage anzureibende Menge bei Mennige 1 Kilogramm, bei anderen Bleifarben 100 Gramm nicht übersteigt.

§ 3. Das Abschleifen und Abbimsen trockener Oelfarbenanstriche oder Spachtel, welche nicht nachweislich bleifrei sind, darf nur nach vorheriger Anfeuchtung ausgeführt werden.

Der Schleifschlamm und die beim Abschleifen und Abbimsen entstehenden Abfälle, sind, bevor sie trocken geworden sind, zu entfernen.

§ 4. Der Arbeitgeber hat dafür zu sorgen, daß sich die Arbeiter, welche mit Bleifarben oder ihren Gemischen in Berührung kommen, mit Malerkitteln oder anderen vollständig deckenden Arbeitsanzügen und einer Kopfbedeckung versehen und sie während der Arbeit benutzen.

§ 5. Allen Arbeitern, die mit Maler-, Anstreicher-, Tüncher-, Weißbinder- und Lackiererarbeiten beschäftigt werden, bei denen sie Bleifarben oder deren Gemische verwenden, müssen Waschgefäße, Bürsten zum Reinigen der Hände und Nägel, Seife und Handtücher zur Verfügung gestellt werden.

Werden solche Arbeiten auf einem Neubau oder in einer Werkstatt ausgeführt, so muß den Arbeitern Gelegenheit gegeben werden, sich an einem frostfreien Orte zu waschen und ihre Kleidungsstücke sauber aufzubewahren

§ 6. Der Arbeitgeber hat die Arbeiter, welche mit Bleifarben oder deren Gemischen in Berührung kommen, auf die ihnen drohenden Gesundheitsgefahren hinzuweisen und ihnen bei Antritt des Arbeitsverhältnisses das nachstehend abgedruckte Merkblatt, sofern sie es noch nicht besitzen, sowie einen Abdruck dieser Bestimmungen auszuhändigen.

2. Vorschriften für Betriebe, in denen Maler-, Anstreicher-, Tüncher-, Weißbinder- oder Lackiererarbeiten im Zusammenhange mit einem anderen Gewerbebetrieb ausgeführt werden.

§ 7. Für die Beschäftigung von Arbeitern, welche in einem anderen Gewerbebetriebe ständig oder vorwiegend bei Maler-, Anstreicher-, Tüncher-, Weißbinder oder Lackiererarbeiten verwendet werden und dabei Bleifarben oder deren Gemische — und zwar nicht nur gelegentlich — benutzen, gelten die Bestimmungen der §§ 1 bis 6.

Findet eine solche Beschäftiguug in einer Fabrik oder auf einer Werft statt, so gelten außerdem die Bestimmungen der §§ 8 bis 11.

§ 8. Den Arbeitern muß ein besonderer Raum zum Waschen und Ankleiden zur Verfügung gestellt werden, der sauber zu halten, bei kalter Witterung zu heizen und mit Einrichtungen zur Verwahrung der Kleidungsstücke zu versehen ist.

§ 9. Der Arbeitgeber hat für die Arbeiter verbindliche Vorschriften zu erlassen, welche folgende Bestimmungen für die mit Bleifarben und deren Gemischen in Berührung kommenden Arbeiter enhalten müssen:

1. Die Arbeiter dürfen Branntwein auf der Arbeitsstätte nicht genießen;
2. die Arbeiter dürfen erst dann Speisen und Getränke zu sich nehmen oder die Arbeitsstätte verlassen, wenn sie zuvor die Arbeitskleider abgelegt und die Hände sorgfältig gewaschen haben;
3. die Arbeiter haben die Arbeitskleider bei denjenigen Arbeiten, für welche es von dem Arbeitgeber vorgeschrieben ist, zu benutzen;
4. das Rauchen von Zigarren und Zigaretten während der Arbeitszeit ist verboten.

Außerdem ist in den zu erlassenden Vorschriften vorzusehen, daß Arbeiter, welche trotz wiederholter Warnung den vorstehend bezeichneten Vorschriften zuwiderhandeln, vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und und ohne Aufkündigung entlassen werden können.

Ist für einen Betrieb eine Arbeitsordnung erlassen (§ 134a der Gewerbeordnung), so sind die vorstehend bezeichneten Bestimmungen in die Arbeitsordnung aufzunehmen.

§ 10. Der Arbeitgeber hat die Ueberwachung des Gesundheitszustandes der Arbeiter einen von der höheren Verwaltungsbehörde hierzu ermächtigten, dem Gewerbeaufsichtsbeamten (§ 139 b der Gewerbeordnung) namhaft zu machenden approbierten Arzte zu übertragen, der mindestens einmal halbjährlich die Arbeiter auf die Anzeichen etwa vorhandener Bleierkrankung zu untersuchen hat.

Der Arbeitgeber darf Arbeiter, die bleikrank oder nach ärztlichem Urteil einer Bleierkrankung verdächtig sind, zu Beschäftigungen, bei welchem sie mit Bleifarben oder deren Gemischen in Berührung kommen, bis zu ihrer völligen Genesung nicht zulassen.

§ 11. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, zur Kontrolle über den Wechsel und Bestand sowie über den Gesundheitszustand der Arbeiter ein Buch zu führen oder durch einen Betriebsbeamten führen zu lassen. Er ist für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Eintragungen, soweit sie nicht vom Arzte bewirkt werden, verantwortlich.

Dieses Kontrollbuch muß enthalten:

1. den Namen dessen, welcher das Buch führt,
2. den Namen des mit der Ueberwachung des Gesundheitszustandes der Arbeiter beauftragten Arztes,
3. Vor- und Zuname, Alter, Wohnort, Tag des Eintritts und des Austritts eines jeden der im Abs. 1 bezeichneten Arbeiter sowie die Art seiner Beschäftigung.
4. den Tag und die Art der Erkrankung eines Arbeiters,
5. den Tag der Genesung,
6. die Tage und Ergebnisse der im § 10 vorgeschriebenen allgemeinen ärztlichen Untersuchungen.

Das Kontrollbuch ist dem Gewerbeaufsichtsbeamten (§ 139 b der Gewerbeordnung) sowie dem zuständigen Medizinalbeamten auf Verlangen vorzulegen

§ 12. Die vorstehenden Bestimmungen treten am 1. Jan. 1906 in Kraft.

Anlage.

Blei-Merkblatt.

Wie schützen sich Maler, Anstreicher, Tüncher, Weißbinder, Lackierer und sonst mit Anstreicherarbeiten beschäftigte Personen vor Bleivergiftung?

Alle Bleifarben (Bleiweiß, Bleichromat, Massikot, Glätte, Mennige, Bleisuperoxyd, Pattisonsches Bleiweiß, Casseller Gelb, Englisches Gelb, Neapelgelb. Jodblei u. a.) sind Gifte.

Maler-, Anstreicher-, Tüncher, Weißbinder, Lackierer und sonst mit Anstreicherarbeiten beschäftigte Personen, die mit Bleifarben in Berührung kommen, sind der Gefahr der Bleivergiftung ausgesetzt.

Die Bleivergiftung kommt gewöhnlich dadurch zustande daß Bleifarben, wenn auch nur in geringe Menge, durch Vermittlung der beschmutzten Hände, Barthaare und Kleider beim Essen, Trinken oder beim Rauchen, Schnupfen und Kauen von Tabak in den Mund aufgenommen oder während der Arbeit als Staub eingeatmet werden.

Die Folgen dieser Bleiaufnahme machen sich nicht alsbald bemerkbar; sie treten vielmehr erst nach Wochen, Monaten oder selbst Jahren auf, nachdem die in dem Körper gelangten Bleimengen sich so weit angesammelt haben, daß sie Vergiftungserscheinungen hervorzubringen imstande sind

Worin äußert sich die Bleivergiftung?

Die ersten Zeichen der Bleivergiftung pflegen in einem blaugrauen Saume am Zahnfleische, Bleisaum genannt, und in einer durch Blässe des Gesichts und der Lippen sich kundgebenden Blutarmut zu bestehen. Die weiteren Krankheitserscheinungen sind sehr mannigfaltig Am häufigsten tritt die Bleikolik auf: Der Kranke empfinde heftige krampfartige, von der Nabelgegend ausgehende Leibschmerzen (Kolikschmerzen); der Leib ist eingezogen und hart; dabei entstehen häufig erbrechen und Stuhlverstopfung, selten Durchfall. In anderen Krankheitsfällen zeigen sich Lähmungen; sie betreffen gewöhnlich diejenigen Muskeln, durch welche das Strecken der Finger besorgt wird, und treten meistens an beiden Armen auf; ausnahmsweise werden auch andere Muskeln an den Armen oder Muskeln an den Beinen oder am Kehlkopfe befallen Mitunter äußerst sich die Bleivergiftung in heftigen Gelenkschmerzen; von ihnen werden meist die Kniegelenke, seltener Gelenke an den oberen Gliedmaßen ergriffen In besonders schweren Fällen treten Erscheinungen einer Erkrankung des Gehirns auf (heftige Kopfschmerzen, allgemeine Krämpfe, tiefe Bewußlosigkeit oder große Unruhe, Erblindung). Endlich steht die Bleivergiftung mit dem als Schrumpfniere bezeichneten schweren Nierenleiden und mit der Gicht in einem ursächlichen Zusammenhange. — Bei bleikranken Frauen sind Fehl- oder Todgeburten häufig. Lebend zur Welt gebrachte Kinder können infolge von Bleisiechtum einer erhöhten Sterblichkeit in den ersten Jahren unterliegen. Von bleikranken Frauen an der Brust genährte Kinder werden mittels der Milch vergiftet.

Abgesehen von den schweren, mit Gehirnerscheinungen eingehenden Fällen, welche nicht selten tödlich verlaufen, pflegen die Bleivergiftungen meist zu heilen, wenn die Kranken sich der weiteren schädigenden Einwirkung des Bleies entziehen können. Die Heilung tritt nach mehreren Wochen oder in schweren Fällen auch erst nach Monaten ein.

Verhütung der Bleierkrankung.

Die weit verbreitete Annahme, daß der regelmäßige Gebrauch gewisser Arzeneien (Jodkalium, Glaubersalz u. a.) oder Milchtrinken ausreichende Mittel zur Vorbeugung der Bleivergiftung sind, ist nicht zutreffend. Dagegen ist einer kräftigen und fettreichen Ernährung und insofern auch dem Milchtrinken ein gewisser Wert beizulegen.

Den wirksamsten Schutz vor Bleierkrankungen verleihen Sauberkeit und Mäßigkeit. Personen, welche ohne gerade zu den Trinkern zu gehören, geistige Getränke in reichlichen Mengen zu sich zu nehmen pflegen, sind der Bleivergiftungsgefahr in höherem Maße ausgesetzt als Enthaltsamere. Branntwein sollte, namentlich während der Arbeitszeit, nicht genossen werden In bezug auf die Sauberkeit müssen die mit Bleifarben in Berührung kommenden Personen ganz besonders peinlich sein und dabei vornehmlich folgendes beachten:

1. Hände und Arbeitskleider sind bei der Arbeit tunlichst vor Verunreinigungen mit Bleifarben zu hüten Es empfiehlt sich, die Nägel stets möglichst kurz geschnitten zu halten.
2. Da Verunreinigungen der Hände mit Bleifarben nicht gänzlich zu vermeiden sein werden, ist das Rauchen, Schnupfen und Kauen von Tabak während der Arbeit zu unterlassen.
3. Die Arbeiter dürfen erst dann Speisen und Getränke zu sich nehmen oder die Arbeitsstätte verlassen, nachdem sie zuvor die Arbeitskleider abgelegt und die Hände mit Seife, womöglich mit Bimstein- oder Marmorseife, gründlich gewaschen haben. Einer gleichen Reinigung bedürfen das Gesicht und besonders der Bart, wenn sie während der Arbeit beschmutzt worden sind Läßt sich das Trinken während der Arbeit ausnahmsweise nicht vermeiden, so sollen die Ränder der Trinkgefäße nicht mit den Händen berührt werden.
4. Die Arbeitskleider sind bei denjenigen Arbeiten, für welche es von dem Arbeitgeber vorgeschrieben ist, zu benutzen.

Um die Einatmung bleihaltigen Staubes zu vermeiden, sind die in den Bestimmungen hiergegen enthaltenen Vorschriften genau zu befolgen; insbesondere ist das Anreiben von Bleiweiß und dergleichen mit Oel oder Firnis nicht mit der Hand, sondern in staubdichten Behältern vorzunehmen; ferner sollen Bleifarbenanstriche nicht trocken abgebimst oder abgeschliffen werden.

Erkrankt ein Arbeiter, welcher mit Bleifarben in Berührung kommt, trotz aller Vorsichtsmaßregeln unter Erscheinungen, welche den Verdacht einer Bleivergiftung (siehe oben) erwecken, so soll er in seinem und seiner Familie Interesse die Hilfe eines Arztes sogleich in Anspruch nehmen und diesem gleichzeitig mitteilen, das er mit Bleifarbe zu arbeiten gehabt hat.

Berlin, den 27. Juni 1905.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Graf v. Posadowsky.

* * *

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht

Arnsberg, den 7 Juli 1905.

Der Regierungs-Präsident.
In Vert.: Harter

A III b 4216.

Gras-Verkauf.

Der **Graswuchs** auf unseren Weiden in der Nähe der Fähre bei Drüpplingsen, sowie einer Parzelle am Wehre bei Geisecke soll

Freitag, den 18. d. Mts.

öffentlich verkauft werden.

Zusammenkunft an Ort und Stelle und zwar:

Vormittags 8 Uhr am Wehre bei Geisecke.
" 9 " an der Fähre.

Dortmund, den 14. August 1905.

Die Verwaltung des städtischen Wasserwerks.

Postkarten-Alben

in den verschiedensten Aufmachungen und Grössen
zu herabgesetzten Preisen.
Carl Braus, Schwerte-Ruhr,
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Freischütz.

Dienstag, den 15. August cr.
nachmittags 4 Uhr

Militär-Konzert

der Kapelle des **Feldartillerie-Regts. Nr. 22 aus Münster** unter persönlicher Leitung des Stabstrompeters Herrn Otto Krüger.

Königliche Lehranstalt
für
Wein-, Obst- und Gartenbau.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß an der hiesigen Lehranstalt

1) **ein Obstverwertungskursus für Männer** in der Zeit vom 21. bis 26. August ds. Js.
2) **ein Obstverwertungskursus für Frauen** in der Zeit vom 28. August bis 2. September ds. Js.

abgehalten werden wird. Die Kurse beginnen jedesmal an den zuerst genannten Tagen Vormittags 9 Uhr. Der Unterricht wird theoretisch und praktisch erteilt, sodaß die Teilnehmer Gelegenheit haben, die verschiedensten Verwertungsmethoden einzuüben.

Der Unterricht umfaßt: Obstweinbereitung und Behandlung desselben im Keller, Bereitung von Essig, Branntwein und Beerenwein, Schaumweinbereitung, Untersuchung des Mostes auf Zucker und Säure. — Bereitung von Gelee, Marmelade und Herstellen von Konserven und Obstsäften; Dörren des Kern- und Steinobstes und des Gemüses. — Obsternte. Aufbewahrung und Verpackung des frischen Obstes.

Das Honorar beträgt 6 Mark, für Nichtpreußen 9 Mark. — Unterkunft für die Frauen besorgt die Direktion, an welche auch die Anmeldungen zu den Kursen bis spätestens 14 Tage vor Beginn derselben zu richten sind.

Geisenheim a. Rhein, den 3. Juli 1905.

Der Direktor.
gez.: Professor Dr. Wortmann.

Zwangsverkauf.

Am **Mittwoch, den 16. d. Mts.,** vormitt. 9½ Uhr, versteigere ich im Pfandlokal beim Wirt Herrn **Böhmer** hier

1 Küchenschrank, 2 Tische, 2 Bänke, 1 Herd, 2 Bettstellen mit Betten bezw. Decken, 3 Pferdedecken

öffentlich meistbietend gegen bar.

Busse,
Gerichts-Vollzieher.

Verding.

Die **Schreinerarbeiten** zu dem Neubau der Apotheke, sowie zum nebenliegenden Geschäftshaus sollen vergeben werden.

Zeichnungen liegen zur Einsicht in meinem Bureau auf, auch sind Offertenformulare unter den üblichen Bedingungen dortselbst erhältlich.

Termin der Offertenabgabe **Donnerstag, den 17. d. Mts.,** vormittags 10 Uhr.

Schwerte, 14. August 1905.

Der Bauleitende:
Friebel, Architekt.

Krankheitshalber ein

Mädchen

für Küche und Hausarbeit per sofort oder zum 1. September gesucht 2817

Wilhelmstraße 34.

Tücht. Maler- und Anstreichergehülfe

sucht für sofort dauernde Stellung. Offerten unter E F 2819 an die Geschäftsst. d Schw Ztg.

In besserem Bürgerhause finden zwei solide, anständige Herren

Logis

mit Morgenkaffee (je zwei freundliche Zimmer) zu billigem Preise. Offerten sub K. 2818 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Ein einfach möbliertes freundl.

Zimmer

an 1 oder 2 anständige Leute zu vermieten. 2810

Ostenerstr. 60, 1. Etage.

Geld-Darlehn, 5%, ohne unnötige Vorauszahlung, gibt Selbstgeber. **Schneeweiß, Berlin,** Rathenowerst. 68 Rückpto.

Theater-Malerei
Franz Reinecke, Hannover.

Ein **Juwel**

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies wird erreicht durch:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann u. Co., Radebeul mit echt. Schutzmarke Steckenpferd à Stück 50 Pfg. bei **Carl Braus und in der Wigginghaus'schen Apotheke.**

Bin bis **Montag, d. 21.**
verreist.
Zahntechniker Seeger,
Gr. Marktstrasse 11.

Mittwoch, den 16. d. M., soll im hiesigen Schlachthause minderwertiges

Rindfleisch

verkauft werden. 2815

Wir suchen Offerten in 2798

Milch.

Tägliche Abnahme 120—140 Ltr.

Schwerter Brotfabrik,
Holzen b. Schwerte.

Für deutlich Schreibende!

Hoher Nebenverdienst. Prosp. geg. 10 Pfg.-Marke. Selbstgeschr. Off. an **Alb. G. Paeschke,** Berlin N. 58, Kopenhagener-Str. Nr. 75 H.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 14. Aug. (Tel.) **Weizen** I. 17,00, II. 16,00, **Roggen** I. 00,00 II. 00,00, Roggen neuer I. 14,30, II. 13,30, **Hafer** 15,00 Mk per 100 kg. **Kleie** 5,10 Mk. per 50 kg.

Neuß, 14. Aug. (Tel.) **Rüböl** per 100 kg in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 48,50 Mk., do. faßweise (ohne Faß) 50,00 Mk. gereinigtes Oel pro 100 kg 3 Mk. höher als Rüböl. **Rübkuchen** per 1000 kg 108 Mk., in kleineren Partien 112 Mk. **Raps** I. 22,50, II. 21,00, III. 20,00 M. **Aveel** I. 21,50, II. 20,00, III. 18,00 M.

Köln, 14. Aug. (Tel.) **Fruchtmarkt. Weizen** 00,00, **Roggen** 00,00, **Hafer** 00,00—00,00, **Heu** 5,50—6,50, **Maschinenstroh (Roggen)** 4,00, **Richtstroh (Flegeldrusch)** 3,30, **Krummstroh** 3,80 M.

Essen, 14. Aug. **Produktenbörse.** (Nicht amtlich.) **Weizen,** inländ. 17,25—17,75, do. fremder 17,75—18,50, **Roggen,** inländ. 14,25—15,00, do. fremder 15,50—16,50, **Hafer,** inländ. 00,00—00,00, do. fremder 14,50—15,75, **Buchweizen** 16,00—16,50, **Futtergerste** 12,50—13,00, **Mais** 13,50—15,00, **Weizenvorschuß** 22,75—23,00, **Roggenvorschuß** 20,50—21,00, **Weizenkleie** (mit Sack) 9,25—9,75. Alles pro 100 kg frachtparität Essen exkl. Sack bei Abnahme von Doppelladungen mit Ausnahme von Kleie, die mit Sack gehandelt wird

---

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Julius Humme, Schwerte.

Nr. 190. 37. Jahrgang. Dienstag, den 15. August 1905.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., ext. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Sozialdemokratie und Armee.

In einem „**Sozialdemokratie und Armee**" überschriebenen Artikel heben die „Hamburger Nachrichten" die Bedeutung der Kriegervereine in dem Kampf gegen die Sozialdemokratie hervor. Das Blatt schreibt:

Um das Heer vor der Gefahr der Sozialisierung zu bewahren, ist ferner die entsprechende Gegenwirkung nicht nur auf die Zeit des aktiven Dienstes zu beschränken, sondern auch auf die vor und nach derselben. Hierzu bieten Schule und Fortbildungsschule brauchbare Handhaben, wenn man sich auch nicht darüber täuschen darf, daß deren Einwirkung kaum imstande ist, die üblen Einflüsse zu paralysieren, welche sozialdemokratische Eltern oder sozialistische Umgebungen in Werkstatt, Fabrik, Kneipe usw. ausüben. Eine schöne Aufgabe des neubegründeten Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie wäre es, sich den Schutz der Jugendlichen gegen die sozialistische Vergiftung seitens ihrer Umgebung angelegen sein zu lassen. Natürlich müßte dies mit Mitteln geschehen, welche wirklich Anziehungskraft auf die Jugend ausüben, z. B. durch Bildung von Jugendbünden und Jugendwehren. Nach der aktiven Dienstzeit aber wäre es das Ideal: sämtliche Reservisten und Landwehrleute den Kriegervereinen zuzuführen. Unter den Faktoren des bürgerlichen Lebens, welche dem Schutze der Heereseinrichtungen dienen, den militärischen Geist pflegen und als starkes Bollwerk gegen die Sozialdemokratie bilden sollen, nehmen die Kriegervereine unstreitig die erste Stelle mit ein. Sie bekämpfen in ihren Organen und durch ihre Mitglieder die Irrlehren der Sozialdemokratie, reißen ihr oft genug die Larve ab und wirken insbesondere in ihren Versammlungen und bei ihren patriotischen Festen, denen auch häufig Nichtmitglieder beiwohnen, erzieherisch auf die jungen Kameraden ein. Daher rühren auch der große Haß der Sozialdemokratie gegen das Militärvereinswesen im allgemeinen und ihre fortgesetzten Beschimpfungen um das Vaterland verdienter Männer im besonderen Aber wie weit sind wir noch von dem schönen Ziele entfernt, daß alle Reservisten usw. den Kriegervereinen beitreten! Umsomehr ist es Pflicht der Vaterlandsfreunde, darauf hinzuwirken, daß die Sache der Krigervereine mit allen Mitteln gefördert wird und daß diese Vereine immer mehr in eine Lage und zu einem Ansehen gelangen, welche es auch den sozialistisch angekränkelten Reservisten verlockend erscheinen läßt, ihnen als Kamerad anzugehören.

Westfalen und Rheinland.

§ **Recklinghausen,** 14. August. (Ein für Metzger nicht unwichtiges Urteil) fällte in der Berufungsinstanz die Bochumer Strafkammer. Der zu Recklinghausen wohnende Metzgermeister Breukmann ließ sein Vieh im Bochumer Schlachthause schlachten und untersuchen. Auf Grund eines im Jahre 1905 gefaßten Stadtverordnetenbeschlusses verlangte die Polizeiverwaltung von Recklinghausen eine nochmalige Untersuchung des Fleisches in dem dortigen Schlachthofe. Dieser Aufforderung kam Breukmann nicht nach, weshalb die Polizeiverwaltung gegen ihn klagbar vorging. Vor dem Schöffengericht Recklinghausen erlangte Breukmann ein obsiegendes Urteil. Das Gericht erklärte den genannten Stadtverordnetenbeschluß für rechtsungiltig, weil er gegen die Bestimmungen des Reichsgesetzes verstoße, In der Berufungsinstanz hob die Bochumer Strafkammer das Urteil wieder auf und erklärte den Stadtverordnetenbeschluß für zu Recht bestehend. Nach diesem habe Breukmann das eingeführte Fleisch auch in dem Schlachthause seines Wohnortes untersuchen zu lassen. Das Urteil lautete auf 50 Mark Geldstrafe.

† **Duisburg,** 14. August. (Achtet auf die Kinder.) Samstag abend gegen 7 Uhr stürzte die 8jährige Tochter der Eheleute Höffken auf der Albertstraße 3½ Etagen hoch aus dem Fenster in den Hof hinab. Das Kind war sofort tot. Die Eltern hatten kurz vorher das Haus verlassen und hatten das Kind zur Beaufsichtigung der jüngeren Geschwister zurückgelassen.

* **Solingen,** 14. August. (Nachträgliches vom Solinger Kassenärztestreit.) Man wird sich erinnern, daß, als die hiesigen Krankenkassenärzte ihre Tätigkeit bei den Ortskrankenkassen eingestellt hatten, weil die Kassen die neuen Honorarforderungen der Aerzte nicht bewilligen wollten, die Kassen sechs beamtete Aerzte anstellten, die nun als Streikbrecher ärztliche Dienste taten. Der Leipziger Aerzteverband fand jedoch schon nach kurzer Zeit drei dieser Aerzte ab, sodaß sie Solingen verließen. Daraufhin enthob die Aufsichtsbehörde der Krankenkasse, der Oberbürgermeister von Solingen die übrig gebliebenen drei Aerzte ihres Amtes, da sie nicht in der Lage waren, die Kassenpraxis ordnungmäßig auszuüben, und die am Orte ansäßigen Aerzte sich weigerten, neben ihren Kollegen und mit ihnen zu praktizieren. Dieses hatte zur Folge, daß die Aufsichtsbehörde die drei beamteten Aerzte mit je 3000 Mark abfand, worauf auch diese Solingen wieder verließen. Die Stadtkasse von Solingen, welche die Mittel zur Abfindung der drei Aerzte vorgestreckt hatte, trieb die 9000 Mark später von der Ortskrankenkasse wieder ein, und diese hat jetzt ihre vormaligen drei beamteten Aerzte auf Schadenersatz verklagt. Sie verlangt nicht nur die 9000 Mark wieder, sondern auch noch weitere 3000 Mark für sonstige entstandenen Schaden, im ganzen also 12 000 Mark. Man ist einigermaßen darauf gespannt, wie die Sache ablaufen wird.

Wenn man eine Million gewinnt.

Frau Hofer, die Kantinenwirtin des 28. Dragoner-Regiments in Sedan, hat bekanntlich in der Pariser Preßlotterie eine Million gewonnen. Wie sie sich dabei benahm, erzählt eine Plauderei des „N. W. T.". Sie hat nicht geweint, nicht gelacht, nicht gejubelt, sie ist auch nicht vor freudigem Schreck in Ohnmacht gefallen, als am 1. ds. Mts. um die Mittagsstunde ein ungewöhnlicher Gast, der Direktor der Filiale des Crédit Lyonnais, in ihrer Kantine erschien und sie mit folgenden Worten ansprach:

„Madame, ich habe soeben in der Ziehungsliste gelesen, daß das durch unsere Filiale verkaufte Los Serie 77 Nummer 2174 den Hauptreffer von einer Million gewonnen hat. Sie sollen dieses Los besitzen? Stimmt das?"

„Es stimmt", entgegnete Frau Hofer ruhig, trat zur Schublade, öffnete sie und zog das Los hervor und reichte es dem Direktor.

„Meinen herzlichen Glückwunsch!" rief dieser.

„Ich nehme den Glückwunsch noch nicht an", sagte lächelnd Frau Hofer, „es kann auch ein Druckfehler sein. Wollen Sie nicht zuerst nach Paris telephonieren?"

Der Direktor begab sich nun mit Frau Hofer in sein Bureau und telephonierte an das Crédit Foncier. Der Präsident der Bank erschien selbst am Telephon. Frau Hofer hielt eine Hörmuschel an, die andere der Direktor. Und nun vernahm sie vom Präsidenten selbst die Glückszahlen. Sie stimmten. Jetzt war aller Zweifel geschwunden.

Erbschleicher.

Roman von Ewald August König. 41

„Wenn Sie bei Ihrer Forderung beharren, so wird man sie Ihnen bewilligen, aber mein Freund stellt ebenfalls Bedingungen."

„Welche?"

„Er verlangt, daß ich mich zuvor überzeuge, wie die Grafen Hohenberg, Vater und Sohn, untergebracht sind. Sie werden mich also in die Zelle der beiden führen."

„Wenn es sein muß, aber wer bürgt mir dafür, daß Sie wirklich von Herrn Lampe beauftragt sind?"

Johnson zuckte die Achseln. „Ich könnte Ihnen seinen Brief vorzeigen," sagte er, „aber ich dachte nicht, daß es nötig sein werde, deshalb ließ ich ihn zu Hause. Uebrigens habe ich eine bessere Garantie für Sie, mein Herr! Wenn die Bedingungen erfüllt sind, so werden Sie noch heute die Gräfin von Hohenberg hier aufnehmen."

„Heute noch?" fragte Gibbert überrascht. „Ist sie schon in London?"

„Ja. Und die Gräfin kommt aus eigenem Antriebe."

„Eben das befremdet mich."

„Sie kommt, um einen Totenschein zu holen."

Thomas Gibbert atmete auf, an diese sehr einfache Lösung des Rätsels hatte er nicht gedacht.

„Sie werden ihr über die letzten Augenblicke ihres Gatten Bericht erstatten und ihr das Zimmer zeigen, in welchem er gestorben ist."

„Vortrefflich!"

„Sie werden die Frau in die Zelle ihres Gatten führen."

„Wozu das?"

„So will es mein Freund."

„Es wird Lärm geben."

„Fürchten Sie ihn? Ich glaube, die Mauern Ihres Hauses sind doch sicher so dick, daß sie keinen Schrei durchlassen."

„Und im Notfalle würde ich ihr den Mund stopfen. Aber ich begreife nicht, weshalb Doktor Lampe dies vorschreibt."

„Weil er die Gräfin haßt."

„Diese Erklärung genügt mir nicht."

„Begreifen Sie denn nicht, daß nach einem solchen unerwarteten Wiedersehen die Trennung zur Verzweiflung, zum Wahnsinn führen muß."

„Ah, sie sollen nach dieser Begegnung sofort wieder getrennt werden?"

„Natürlich."

„Dann allerdings bin ich ganz damit einverstanden."

Johnson erhob sich. „Führen Sie mich jetzt zu Ihren Zöglingen."

Thomas Gibbert machte eine ablehnende Gebärde. „Sie mögen die Gräfin nachher begleiten," sagte er, „jetzt aber müssen Sie mich entschuldigen, ich habe keine Zeit."

„Ich erinnere Sie an die Bedingung, welche Doktor Lampe gestellt hat."

„Wenn Sie auf ihrer Erfüllung bestehen, so muß ich Sie ersuchen, nachher oder morgen zu kommen."

Thomas Gibbert hatte das in einem so barschen Tone gesagt, daß Johnson es für ratsam hielt, nachzugeben. „Ich will nicht stören," sagte er; „ich kehre sofort in den Gasthof zurück und hole die Dame. Denn warten wir bis morgen, so könnte die Gräfin inzwischen erfahren, daß Ihr Haus eine Irrenanstalt ist."

Johnson hatte seinen Hut genommen, er schüttelte dem Direktor die Hand und ging hinaus.

* * *

Kaum hatte das Tor der äußeren Mauer sich hinter ihm geschlossen, als der Ausdruck seines Gesichts sich veränderte, ein triumphierender Zug umzuckte seine Lippen und mitunter blitzte es in seinen Augen auf.

Er durchwanderte einige Straßen, dann sprang er in einen vorüberfahrenden Omnibus, um nach einer halbstündigen Fahrt vor einem bescheidenen Gasthof auszusteigen.

Er trat in das Haus, und in der nächsten Minute stand er der Gräfin von Hohenberg gegenüber.

Hedwig eilte ihm mit sichtbarer Ungeduld entgegen. „Nun?" fragte sie erregt. „Haben Sie eine Entdeckung gemacht?"

„Ja," erwiderte Johnson. „Aber ich bitte Sie, hören Sie mich ruhig an. Thomas Gibbert ist, wie ich Ihnen vorher schon sagte, ein Schurke."

„Und ist er wirklich das Werkzeug . . ."

„Die Vermutungen Ihres Rechtsanwalts sind begründet, Thomas Gibbert ist mit dem Doktor Lampe verbündet."

„Mein Gatte lebt noch?" rief sie, seine beiden Hände erfassend.

„Es war mir nicht vergönnt, ihn zu sehen."

„Und mein Kind?"

„Ich bitte, seien Sie ruhig."

„Ja, ja, aber geben Sie mir Gewißheit," bat die Gräfin. „Was haben Sie entdeckt?"

Johnson führte die erregte Dame zum Divan und berichtete seine Unterredung mit Thomas Gibbert. „Gewißheit haben wir noch nicht," schloß er seinen Bericht, „und um sie zu erlangen, werden wir sehr vorsichtig zu Werke gehen müssen."

„Ich zweifle nicht, daß Sie bereits einen Plan entworfen haben."

„Das ist allerdings der Fall."

„Darf ich Sie bitten, mich einzuweihen?"

„Gewiß, zumal Sie mich begleiten müssen. Haben Sie Mut?"

„Wenn es gilt, das Leben meines Gatten oder meines Kindes zu verteidigen, kenne ich keine Gefahren."

„Haben Sie schon eine Schußwaffe in der Hand gehabt?"

„Nein. Zeigen Sie mir, wie man eine derartige Waffe handhabt, mehr bedarf es nicht."

Johnson holte zwei kleine Revolver aus seinen Taschen und erklärte der Gräfin alles, was ihr zu wissen nötig war.

„Nehmen Sie diese Waffe," sagte er. „Und nun merken Sie wohl, welche Rolle Sie spielen müssen. Es ist nötig, daß Sie als trauernde Witwe erscheinen; bitten Sie den Direktor der Irrenanstalt, Ihnen über die letzten Augenblicke Ihres Gatten Bericht zu erstatten und hören Sie seine Mitteilungen mit Ruhe an."

„Es wird mir schwer fallen."

„Aber es ist nötig, daß Sie diese Rolle durchführen. Thomas Gibbert wird Sie auffordern, ihn in das Zimmer zu begleiten, in welchem der Graf gestorben sein soll, er wird Sie jedenfalls in die Zelle Ihres Gemahls bringen. Dann geben Sie genau auf mich acht, ohne sich zu verraten und ohne aus der Rolle zu fallen."

„Ich werde Ihrer Warnung eingedenk sein."

„Sobald ich den Burschen verhafte," sagte Johnson zur Gräfin, „springen Sie auf Ihren Gatten zu und reißen ihn aus der Zelle heraus. Sollte der Schurke sich zur Wehr setzen, so machen Sie von der Schußwaffe ohne Bedenken Gebrauch." 120,20

„Herr Direktor", sagte sie leise lachend, „herzlichen Dank für Ihre Gratulation."

Die Nachricht, daß Frau Hofer eine Million gewonnen, hatte sich inzwischen in der Stadt verbreitet. Als die Kantinenwirtin das Bureau verließ, wurde sie von Freunden und Bekannten umringt und beglückwünscht. Sie dankte ruhig lächelnd und trat in einen Laden, wo sie sich um 15 Frank eine Bluse kaufte. Dabei sagte sie, der ihr bekannten Verkäuferin nebenhin: „Ich habe in der Preßlotterie eine Million gewonnen."

Die Verkäuferin blickte sie eine geraume Weile in starrer Verblüffung an, dann stammelte sie:

„Madame, darf ich Ihnen eine feinere Bluse vorlegen?"

„Nicht nötig; eine Bluse um 15 Frank tut es auch," entgegnete sie.

Einige Stunden später erschien in ihrer Kantine Herr Emil Berr, der Berichterstatter des Pariser „Figaro". Frau Hofer hat den Pariser Journalist geradezu entzückt. „Die Kantinenwirtin", erzählt Berr, „ist eine reizende Frau, eine Witwe von 38 Jahren, die wie eine Dreißigerin ausschaut. Frisch, gesund, mit einem feinen Näschen und mit schelmischen blauen Augen. Sie ist über meinen Besuch durchaus nicht erstaunt. Sie ist seit einem Jahre Witwe. „Mein Gottseliger", sagte sie, „war ein Elsässer, die Familie stammt aber aus der Schweiz, eine berühmte Familie, denn mein Gatte war ein Urenkel jenes berühmten Andreas Hofer, der im Jahre 1809 an der Spitze der Tiroler gegen die Franzosen kämpfte."

„Was werden Sie jetzt als Millionärin anfangen?" fragte ich.

„Ich habe Neffen, Nichten — Sie können sicher sein, es wird ihnen nicht schlecht gehen — und dann — es gibt ja leider genug Arme auf dieser Welt — ich werde Gutes tun, so viel ich kann."

„Madame, es werden Sie Spekulanten bestürmen, man wird Ihnen Geschäfte antragen."

Frau Hofer blinzelte. „Wer mich betrügen will, der muß früher aufstehen. Ich deponiere mein Vermögen beim Crédit Lyonnais. Ich lege es in französischen und belgischen Staatspapieren an. Zuerst aber will ich meine Außenstände einkassieren. Als Kantinenwirtin muß man ja Kredit geben. Geschäft ist Geschäft — selbst wenn man eine Millionärin ist. Aber diese Inkassi werden den Armen zugute kommen."

Plötzlich lachte sie auf. Ein Momenphotograph war erschienen, hatte seine Arbeit verrichtet und war verschwunden.

„Das ist der sechste Photograph — es scheint, ich bin auf einmal eine berühmte Frau geworden."

„Diese Frau — dessen bin ich sicher — wird keine Dummheiten begehen." So schließt Herr Berr seinen Bericht. Frau Hofer hat seither die beiden bei der Ziehung verwendeten Waisenkinder adoptiert ....

Vermischtes.

† **(Die Kaiserin und die Fischersfrau.)** Manch' hübsche Anekdote erzählt man sich im Fischerdorfe Narmeln auf der Frischen Nehrung vom jüngsten Besuche der Kaiserin. Das Kronstück der Sammlung dürfte folgendes Vorkommnis sein, das der „Königb. Hart. Ztg." von einem zuverlässigen Gewährsmann berichtet wird: Ein altes Mütterchen, dessen Haupthaar in seiner jugendfrischen Farbe die Aufmerksamkeit der Kaiserin erregte, wurde von dieser nach dem Alter gefragt. Statt der Antwort kam die drollige Gegenfrage: „Wie val jönnd Sei denn, Fruke?" „47 Jahre!" antwortete die Kaiserin. „Ach, mein Lövsterke", rief da die Alte, die knochigen Hände zusammenschlagend, aus, öscht jäwenundvörtig, unn schonst so e graue Kopp!" Die Kaiserin nahm diese Kritik mit liebenswürdiger Heiterkeit auf.

Der Vetter vom Lande.

Vor einem Hause in Paris, dessen Tür mit schwarzem Tuch ausgeschlagen ist, harrt der Totenwagen. Straßauf, straßab eilen die Leidtragenden herbei. Unter ihnen befindet sich — so lesen wir in der „Köln. Ztg." — ein Mann, dessen langer, peinlich sauber abgebürsteter Rock in seinem Zuschnitt unbeholfene Biederkeit verrät, offenbar ist er ein Vertreter in der Laufbahn eines dörflichen Meisters Zwirn. Der Mann führt mit schwarzbehandschuhter Hand das Taschentuch über Stirn und Wangen, man weiß nicht recht, ob er die perlenden Schweißtropfen oder eine verstohlene Zähre abwischt. Kummervollen Antlitzes und verschüchtert sieht er sich in der fremden Umgebung um, endlich nähert er sich einem Herrn, dessen harmlos gutmütiges Aeußeres ihm Vertrauen einzuflößen scheint. „Ach, mein armer Vetter!" murmelt er mit tränenerstickter Stimme, „er war so gut, ein Mann von Kopf und Herz. Die Familie erleidet einen unersetzlichen Verlust." Der harmlose Herr nickt wehmütig beistimmend; dadurch getröstet und ermutigt, schließt sich der Vetter vom Lande an ihn an, als der Zug sich in Bewegung setzt. Er deutet auf die nächsten Verwandten, die dicht hinter dem Sarge schreiten: „Sehen Sie Georges an! Es ist doch Georges? Ich kann mich täuschen, denn ich habe seit geraumer Zeit meine Verwandten nicht besucht. Er ist ganz und gar zerschmettert. Seine Frau hat Nervenzufälle gehabt." Der harmlose Herr blickt mit vermehrter Teilnahme und Mitgefühl auf seinen gefühlvollen Nachbar, der sich dadurch gewogen fühlt, sein trübes Innere noch mehr zu enthüllen. Er faßt seinen Begleiter vertraulich am Arm: „Ach, ein Unglück kommt selten allein. Denken Sie sich, ich reise im Schmerz um meinen Vetter nach Paris, achte am Bahnhof nicht auf meine Habseligkeiten — in meiner Heimat gibt es keine Taschendiebe — und da hat man mir richtig meine Reisetasche und meine Börse gestohlen. Wenn ich nur meiner Frau telegraphieren könnte und etwas Geld zu einem Imbiß in der Tasche hätte. Ich wage nicht, meinen Verwandten jetzt mit solchen Dingen zu kommen. Sollten Sie —" Der harmlose Herr nickt verständnisinnig und zieht den armen Beraubten in eine Nebenstraße. Dort greift er in die Brusttasche, holt eine Metallmarke hervor und spricht, indem sein mildes Auge plötzlich einen harten, stechenden Polizeiblick erhält: „Wie Sie sehen, mein Herr, ich bin Geheimpolizist. Das Vernünftigste ist, Sie folgen mir, ohne Aufsehen zu machen, zur Wache. Ihre Schliche sind bekannt!" Der Vetter vom Lande folgt, diesmal mit aufrichtiger Betrübnis, seinem so schrecklich demaskierten Begleiter. Dem Polizeikommissar gestand er ein, daß er seit zwei Jahren davon lebe, bei Begräbnissen den ausgeraubten Verwandten aus der Provinz zu spielen, dieses Gewerbe habe ihm täglich im Durchschnitt 20 Frank eingebracht. In seiner Wohnung fand man eine Anzahl schwarzer Röcke verschiedenen Schnittes, die er, der Umgebung entsprechend, abwechselnd zu verwenden pflegte.

Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Schade, Schwerte.

Ein rosig zarter, reiner Teint: Die menschliche Gesichtshaut besteht bekanntlich aus kleinen Zellen, die in den unteren Schichten weich und durchsichtig sind, oben aber abblättern, nachdem sie zu Schuppen eingetrocknet sind. Sobald dieser Vorgang merklich wird, erscheint die Oberfläche hart, schwielig, verliert ihre Durchsichtigkeit, die Proportionen der Fettabsonderung werden verschoben, es bilden sich helle und dunkle Stellen, kurz, es ergeben sich jene Erscheinungen, die man gemeimhin einen schlechten, unreinen, ungesunden Teint nennt. Tritt gar eine Verstopfung der Talgdrüsen hinzu, so führt die Reizung, die dadurch bedingt ist, zur Bildung von Pusteln, Knötchen, Finnen, Mitessern, in besonders schweren Fällen sogar zu Balggeschwülsten. Diesem Uebel wirkt allein eine Behandlung entgegen, die neben der Hinzufügung des notwendigen Fettes von ganz neutraler Beschaffenheit eine Substanz an die erkrankten oder vernachlässigten Gewebeteile heranbringt, die die Entzündung aufhebt. Mit der von der Firma Bergmann u. Comp. Radebeul-Dresden hergestellten Steckenpferd-Lilienmilch-Seife (Schutzmarke: Steckenpferd) sind beide Aufgaben erfüllt.

Pianos in vollkommenster Ausführung nur mit goldenen Medaillen prämiiert, liefern gegen bar mit hohem Rabatt oder gegen Monatsraten von 20 Mark ohne Anzahlung ohne Zinsen und ohne Aufschlag franko zur Probe unter 10jähriger Garantie

Kataloge gratis u. franko. **Roth & Junius**

Hofpianofabrik. HAGEN i. W. 649.

Der Stolz der Hausfrau ist eine blendend weiße Wäsche. Zur Erzielung einer solchen hat sich seit 25 Jahren Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan, als das beste Waschmittel bewährt. — Ueberall zu haben.

1840

JO SA SÖ

Seifenpulver

Marke I. Ranges.

Preisverteilung!

Makulaturpapier

wieder vorrätig.

Buchdruckerei Carl Braus.

Garantiert reines

Gerstenmehl

erhalten Sie bei

L. Weinberg.

Echtes

Pergament-Papier

unter Garantie für Einmachzwecke geeignet.

Carl Braus, Buch- und Papierhandlung.

Als feinster Ersatz für

Naturbutter

empfehle meine hochfeine Margarine

Marke A

pr. Pfd. 60 Pfg.

Carl Trog, Schwerte.

— Fernsprecher 32. —

Einmachfrüchte

schützt sicher vor dem Verderben mein

Salicyl-Kräuteressig.

Alle anderen Einmachartikel bekannt gut und preiswürdig bei 2582

Ernst Klein, Hüsingstr. 15.

Halte meine

Buchbinderei

angelegentlichst empfohlen.

Spezialität:

— Moderne Massen-Einbände. —

Carl Braus

Schwerte (Ruhr).

Druck u. Verlag der „Schwerter Zeitung".

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Westhofen belegenen, im Grundbuche von Westhofen Band III Artikel 164 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Ehefrau Tiefbauunternehmers **Christian Frede,** Marie geb. Seddeler zu Geiseckе bei Schwerte eingetragenen Grundstücke Flur II Parzelle Nr. 10, 11, 12, 14 und 16

am 12. September 1905, vorm. 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 11 versteigert werden.

Die Grundstücke sind nachgewiesen in der Grundsteuermutterrolle der Gemeinde Westhofen unter Art. Nr. 513 zu einer Gesamtgröße von 3 ha 22 ar 14 qm mit einem Reinertrage von insgesamt 6 Thlr. Sie bestehen aus Acker und Holzung mit Steinbruch.

Der Versteigerungsvermerk ist am 7. Juli 1905 in das Grundbuch eingetragen.

Schwerte, den 13. Juli 1905.

Königliches Amtsgericht.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bestand a. eigentlichen Lebensversicherungen mehr als 874 Mill. M.
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen mehr als 448 „ „

Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 221 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:
Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit u. Weltpolice nach 2 Jahr
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank

Gustav Haver, Schwerte.

Bekanntmachung.

Zum 17. Oktober ds. Js. können in die Unteroffizierschulen noch junge Leute in dem Alter zwischen 17 und 20 Jahren eingestellt werden.

Außerdem können für die Unteroffiziervorschulen geeignete junge Leute, die bis zum 15. Oktober ds. Js. 16 Jahre alt werden, am 17. Oktober 1905 zur Einstellung gelangen.

Meldung zum Eintritt hat bei dem unterzeichneten Kommando, Zimmer 26, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können, zu erfolgen.

Die Bedingungen können auch bei den Aemtern eingesehen werden.

Dortmund, den 1. August 1905.

Königl. Bezirks-Kommando II Dortmund
gez. Demnig,
Oberst z. D. und Kommandeur.

Visitenkarten in sauberster Ausführung liefert schnell und billig **Carl Braus.**

Großer

Sommerwaren-Ausverkauf.

Sämtliche **Sommerwaren** sind im Preise bedeutend ermäßigt.

Folgende Warensorten gelangen zu besonders billigen Preisen zum Verkauf:

Eine Partie **seidene Blusen**
Eine Partie **Waschblusen**
Eine Partie **Wollblusen**
Eine Partie **Knabenblusen**
Eine Partie **Kleiderröcke**
Eine Partie **Unterröcke**
Eine Partie **Sonnenschirme**
Eine Partie **Kinderkleidchen**
Damen-Saccos u. Kragen
Kinder- u. Backfisch-Jackets
Kleiderstoffe, Seidenwaren, Organdys, Kattune, Satins u. s. w.

Geschwister Becker,
Schwerte.

Carl Seeger
282
Zahntechniker
Gr. Marktstr. 1.



Deutsche erstkl. Solidaria-Fahrräder auf Wunsch Teilzahlung. Anzahl. 20, 30, 50 M. Abz. 8—15 M. mon. Reichsräder von 64 M. an. Zubehörteile spottbillig. Preisliste gratis und franko.
J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg 5. No. 502.